

Dienstbotinnen und Sklavinnen dargestellt. Ein wesentliches Betätigungsfeld für Frauen waren pflegende und versorgende Arbeiten. Im Fall von Hebammen, Ammen und Prostituierten waren diese direkt an den weiblichen Körper gebunden. Die Lebens- und Arbeitsbedingungen dieser Frauen werden ausführlicher behandelt.

Die Tätigkeiten von Frauen in Gewerbe und Handel verfolgt Bellavitis im dritten Teil. Ausbildungen deckten bei Frauen das gesamte Spektrum von formellen Ausbildungsverhältnissen bis hin zu informellen Formen ab. Die Tätigkeiten in den Werkstätten waren in Familienbeziehungen und die Regularien von Handwerksorganisationen eingebunden. Im 18. Jahrhundert ergab sich in Frankreich der besondere Fall, dass sich vor allem Näherinnen in eigenen Zünften organisieren konnten. Im Textilsektor bot die Verarbeitung von Seide an vielen Orten Frauen die Möglichkeit zu qualifizierter handwerklicher Arbeit. Weniger bekannt ist, dass Frauen im Druckergewerbe vielfältige Gelegenheiten zur Erwerbsarbeit bis hin zur Betätigung als Unternehmerinnen fanden. Für den Handel zeigt Bellavitis, dass der Lebensmitteleinzelhandel fest in Frauenhand war und Frauen darüber hinaus auf zahlreichen weiteren Einzelhandelsmärkten Waren verkauften. Am Groß- und Fernhandel waren Frauen ebenfalls mit sehr unterschiedlichen Betätigungen beteiligt. Nicht selten brachten sie bei der Eheschließung wesentliche Teile des kaufmännischen Kapitals ein. Ehefrauen von Kaufleuten konnten einen rechtlichen Status als Kauffrauen mit entsprechender Geschäftsfähigkeit innehaben und verwalteten die Geschäfte auch in Abwesenheit ihrer Männer oder betrieben zum Teil auch eigene. Vor allem Witwen waren als Unternehmerinnen tätig und unverheiratete Frauen investierten in Handelsgesellschaften.

Im Ergebnis kann man feststellen, dass sich in Städten lebende Frauen in fast allen Sektoren betätigt und ihre Möglichkeiten genutzt haben, auch in solchen Bereichen, die heute als genuin männlich gelten, etwa auf dem Bau, beim Militär oder in vielen Handwerken. Häufig waren die Zugänge jedoch begrenzt und von situationsbedingten Möglichkeiten abhängig. Sobald Frauen begannen, sich mit Betätigungen zu etablieren, die von Männern beansprucht wurden, machten diese ihre Ansprüche unverblümt gegen die Frauen geltend, wie etliche im Buch zitierte Beispiele vom 16. Jahrhundert an deutlich machen. Die vermeintliche Präferenz von Frauen für bestimmte Tätigkeitsfelder dürfte mit diesen Restriktionen in Zusammenhang stehen. Die Folge war und ist, dass arbeitende Frauen in der großen Mehrheit bei den schlechter bezahlten häuslichen Dienstleistungen, in der Pflege, in Lebensmitteleinzelhandel und -verarbeitung sowie in der Textilproduktion zu finden sind. Diese an sich nicht neuen Erkenntnisse lassen sich nun auf breiter empirischer Grundlage differenziert darstellen und werden um die grundlegende Dimension des Rechts erweitert.

Erfreulicherweise berücksichtigt die Darstellung im Gegensatz zu anderen, insbesondere in englischer Sprache publizierten Überblickswerken Beispiele aus deutschen Städten, wobei die Autorin nur englischsprachige Publikationen durchsehen konnte. Die das Anliegen der Autorin unterstützende Arbeit von Christine Werkstetter wurde

daher leider nicht herangezogen,⁴ was zeigt, wie wichtig internationale Publikationen von Forschungsergebnissen sind. Durch seine breite Literaturliste bietet das Buch auch einen Überblick über die umfangreichen Forschungen in den romanischen Ländern, die neben der englischsprachigen Literatur gerade in der deutschsprachigen Forschung stärker rezipiert werden sollten. Durch seinen Aufbau und Literaturreferenzen am jeweiligen Kapitelende lässt sich das Buch gut in der Lehre einsetzen.

Mit ihrer Darstellung des aktuellen Forschungsstandes setzt Anna Bellavitis Maßstäbe für eine geschlechtergeschichtliche Fundierung der historischen Forschung über die wirtschaftlichen und rechtlichen Verhältnisse der großen Mehrheit der arbeitenden Bevölkerung, die der gegenwärtigen Frühneuezeitforschung etwas aus dem Blick zu geraten scheint. Das Buch ist daher eine sehr zu empfehlende Lektüre.

Christof Jeggle, Bamberg

Johanna Gehmacher, Elisa Heinrich u. Corinna Oesch, **Käthe Schirmacher. Agitation und autobiografische Praxis zwischen radikaler Frauenbewegung und völkischer Politik**, Wien/Köln/Weimar: Böhlau 2018, 596 S., 26 Abb., EUR 55,-, ISBN 978-3-205-20721-4.

Die von Johanna Gehmacher, Elisa Heinrich und Corinna Oesch vorgelegte Darstellung zu Käthe Schirmacher (1865–1930) ist ein überaus gelungenes Beispiel für den Erkenntnisgewinn, den die theoretisch begründete Abkehr der historischen Biografieforschung von homogenen Subjektvorstellungen und kausalen Deutungsversuchen in der praktischen Umsetzung zu erzielen und vermitteln vermag. Hervorgegangen aus dem vom österreichischen Wissenschaftsfonds FWF geförderten Schirmacher-Projekt am Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien, steht die Publikation erfreulicherweise auch im Open Access zur Verfügung.¹

Mit ihrer Studie eröffnen die drei Historikerinnen „unterschiedliche Perspektiven auf Spannungsfelder und Gegensätze, die Käthe Schirmachers Lebensweg kennzeichneten“. „Radikale Frauenbewegung und völkischer Nationalismus“ werden dabei als „zwei Knotenpunkte von Käthe Schirmachers Aktivismus“ (S. 20) benannt. Diesen

⁴ Vgl. Christine Werkstetter, *Frauen im Augsburger Zunft Handwerk. Arbeit, Arbeitsbeziehungen und Geschlechterverhältnisse im 18. Jahrhundert*, Berlin 2001. Aus deutscher Sicht ergänzen ließe sich im Forschungsüberblick der viel diskutierte Aufsatz von Karin Hausen, *Die Polarisierung der „Geschlechtscharaktere“*. Eine Spiegelung der Dissoziation von Erwerbs- und Familienleben, zuerst 1976, Neudruck in: dies., *Geschlechtergeschichte als Gesellschaftsgeschichte*, Göttingen 2012, 19–49; zur Rezeption vgl. dies., *Der Aufsatz über die „Geschlechtscharaktere“ und seine Rezeption*. Eine Spätlese nach dreißig Jahren, in: ebd., 83–105, zur englischen Übersetzung von 1981, 89.

¹ Ein Link zum kostenlosen Download des PDFs findet sich auf der Website des Forschungsprojekts unter: <https://schirmacherproject.univie.ac.at/> bzw. auf der Verlagswebsite unter: <https://www.vr-elibrary.de/doi/book/10.7767/9783205208280>, Zugriff: 9.11.2019.

sich in verschiedenen Kontexten und Ausdrucksformen darstellenden Aktivismus fassen die Autorinnen begrifflich und konzeptionell als „Agitation“ – und betrachten Schirmacher als exemplarische Vertreterin eines durch diese Praxis öffentlichen Sprechens in den sozialen Bewegungen des ausgehenden 19. Jahrhunderts neu hervorgebrachten „sozialen Typus [...] Personen, die es sich zur Aufgabe machten, für eine Sache, von der sie überzeugt waren, öffentlich einzutreten“ (S. 28). In einer zweiten grundlegenden Deutung wird die ausgeprägte „autobiografische Praxis“ Schirmachers, die ihre briefliche Korrespondenz und publizistische Produktion akribisch dokumentierte, sich in zahlreichen Texten selbst verortete und historisierte und ihren Nachlass kurz vor ihrem Tod an die Universitätsbibliothek Rostock überschrieb, zum zentralen Untersuchungsgegenstand. (S. 514f.)

In sechs Kapiteln – von denen das erste als Einleitung fungiert und zusammen mit dem letzten Kapitel (beide von Johanna Gehmacher und Elisa Heinrich gemeinsam verfasst) den methodisch-theoretischen Rahmen der Arbeit setzt – analysieren die Historikerinnen Schirmachers Strategien und Praktiken mit Blick auf ihre berufliche Entfaltung und Selbstbehauptung, familiären Netzwerke und transnationalen Beziehungen und beleuchten das Agieren der radikalen Frauenrechtlerin und späteren völkischen Politikerin in den wechselnden Arenen ihrer politischen und publizistischen Betätigung. Hauptsächliche Basis ihrer Untersuchung ist die vom Harald Fischer Verlag herausgegebene Mikrofiche-Ausgabe des Schirmacher-Nachlasses, den Gehmacher, Heinrich und Oesch aufgrund des enormen Umfangs des überlieferten Materials entlang gewählter Fragestellungen, datenbankgestützt, bearbeitet haben. Die einzelnen Kapitel des gemeinsam konzipierten Buchs sind von je einer oder zwei Autorinnen gezeichnet, um die „Forschungsinteressen, Arbeit am Material und Text“ (S. 9f.) zu verdeutlichen.

Die erste thematische, von Johanna Gehmacher verfasste Perspektive („II. Eine moderne Frau“, S. 37–158) setzt in einer biografischen Situation an, in der die junge Schirmacher nach Abschluss des Lehrerinnenseminars in ihrer Heimatstadt Danzig 1883 zwecks berufsbezogener Weiterbildung zunächst ihren Geburtsort Richtung Berlin, dann Deutschland verließ. An der Pariser Sorbonne legte sie als eine der ersten Frauen überhaupt das französische Oberlehrerinnenexamen im Fach Deutsch ab, das in Deutschland nicht anerkannt wurde. In Liverpool unterrichtete sie Deutsch an einer Mädchenschule und nutzte den dort offenen Universitätszugang zur akademischen Weiterbildung in Germanistik und Romanistik. In Zürich wurde sie 1895 mit einer Dissertation über den französischen Renaissancedichter Théophile de Viau promoviert. Souverän analysiert Gehmacher die Strategien, mit denen Schirmacher in zunehmender Herauslösung aus der elterlichen Autorität und tradierten Vorstellungen bürgerlicher Geschlechterverhältnisse ihre berufliche Karriere und ökonomische Lage absicherte, ‚kameradschaftliche‘ Beziehungen zu Männern pflegte und sich in ausgeprägtem politischen Bewusstsein der Modernität ihrer beruflichen und privaten

Selbstentwürfe in die Diskurse der Frauenbildungs- und Frauenberufsbewegungen des späten 19. Jahrhunderts öffentlichkeitswirksam einschrieb.

In Kapitel III („Netzwerke, Beziehungen, Praktiken“, S. 159–281) umreißt Elisa Heinrich zunächst das familiäre Netzwerk der in eine protestantische Getreidehändlerfamilie geborenen Schirmacher, in dem unter anderem ihr jüdischer Schwager Otto Münsterberg als Unterstützer ihrer Bildungsambitionen eine wichtige Rolle spielte, und nimmt dann ihr nicht-verwandtschaftliches Beziehungsleben in den Blick. Gegenüber nachträglichen Zuschreibungen, die Schirmachers langjährige Lebensgemeinschaft mit der Journalistin, Schriftstellerin und später deutschnationalen Landtagsabgeordneten Klara Schleker (1852–1932) als eine lesbische Paarbeziehung ‚identifizierten‘ und auf eine nicht belegte Interpretation in einer unveröffentlichten Dissertation aus den 1970er-Jahren zurückzuführen sind, setzt Heinrich überzeugend den deutungsoffenen Begriff des „Intimen“ ein (S. 195–200), um Schirmachers von besonderer Nähe gekennzeichnete Beziehungen zu einzelnen Menschen zu thematisieren. Mit sensibler Sprache geht Heinrich ausführlich auf die bis zum Tod Schirmachers währende „Liebes- und Arbeitsbeziehung“ (S. 227) mit Schleker ein, wobei ihre kleinteilig gegliederte Darstellung von der Textstrukturierung ihrer Koautorinnen deutlich abweicht. Heinrichs Reflexionen zu den unterschiedlichen Beziehungskonstellationen innerhalb der Frauenbewegung(en) sowie zu Schirmachers öffentlichen Interventionen in die Debatte um eine mögliche Ausdehnung des § 175 machen deutlich, dass sich deren „Praktiken wie ihre Positionierungen im Felde des Intimen und der Sexualität“ einer eindeutigen Festlegung als entweder normativ-hegemonial oder gegenhegemonial entziehen (S. 260).

Die sich hieran anschließende Darstellung der „transnationalen Praktiken in einer inter/nationalen Frauenbewegung“ übernimmt Corinna Oesch, bevor sie in Kapitel IV Schirmachers wechselnde Verortungen in den „Arenen der Frauenbewegung“ (S. 283–416) untersucht. Der sich an Überlegungen zur „Theatralität des Politischen“ anlehrende Begriff der „Arena“ meint hier „jene Räume, die aus Debatten zu Streitfragen in der Frauenbewegung hervorgingen, an denen Käthe Schirmacher federführend beteiligt war“ (S. 286). Geschickt ordnet Oesch ihre Analyse des umfangreichen Quellenmaterials entlang thematischer Schwerpunktsetzungen. Mit hoher Informationsdichte stellt sie Schirmachers frühe Beschäftigung mit der Frauen(erwerbs)arbeit und ihr Engagement für den Abolitionismus dar, arbeitet die zum Teil mehrdeutigen Positionierungen Schirmachers in den radikalen Ausdifferenzierungen der Frauenbewegung heraus, analysiert Schirmachers Kritik an der Forderung nach einem allgemeinen Wahlrecht und ihre Hinwendung zu den britischen Suffragetten, mit der sie sich von der internationalen Frauenstimmrechtsbewegung löste, und zeigt abschließend ihre um 1905 einsetzenden Versuche, deutschnationale Positionen im radikalen Flügel der Frauenbewegung zu verankern. Dabei blendet Oesch die Verwobenheit der einzelnen Agenden nie aus, sondern macht die besondere Rolle Schirmachers als „transnationale Vermittlerin und Propagandistin“ (S. 338) in der deutschen, franzö-

sischen und internationalen Frauenbewegung wie auch ihre in mehrfacher Hinsicht prekären Position(ierung)en sichtbar.

In einer letzten Perspektive („V. Arenen des Nationalismus“, S. 417–511) untersucht Johanna Gehmacher die autobiografische Neuverortung Schirmachers zu Beginn des Ersten Weltkrieges, als diese in patriotischer Begeisterung einerseits und schwieriger Erwerbslage andererseits neue Agitationsräume zu erschließen begann. Zunehmend wandte sich die Aktivistin, die schon vor dem Krieg Verbindungen zu alldeutschen Kreisen geknüpft hatte, „dem von deutschem Chauvinismus und rassistischem Antisemitismus geprägten radikal nationalistischen Lager“ zu (S. 441) und bemühte sich nach persönlichen Erfahrungen antifeministischer Zurückweisung politisch aktiver Frauen in diesem Kontext (vergeblich) um die Schaffung eines völkischen Frauenverbandes. Im zweiten Abschnitt ihrer Darstellung richtet Gehmacher – in Anknüpfung an bereits vorliegende historische Arbeiten zu Schirmachers Engagement in der Deutschnationalen Volkspartei und im Ring nationaler Frauen – den Fokus auf die verstärkten Anstrengungen einer (Selbst-)Historisierung Schirmachers nach den Umbrüchen des Jahreswechsels 1918/19. In einer anregenden Analyse verknüpft sie die verschiedenen, nicht selten als ‚Geschichtsschreibung‘ verkleideten autobiografischen Setzungen Schirmachers mit ihren Positionierungen am äußersten rechten Rand politischer Netzwerke in der Weimarer Republik. Sie schließt mit dem Plädoyer, „in der Forschung zu historischen Frauenbewegungen noch umfassender zu reflektieren, wie eng manche Aussagen der Historiografie mit Historisierungsanstrengungen historischer Akteurinnen verbunden sind“. (S. 511)

Johanna Gehmacher, Elisa Heinrich und Corinna Oesch haben eine beeindruckende Studie vorgelegt. Nicht nur ist das Ergebnis ihrer kollaborativen Auseinandersetzung mit Leben, Werk und den „Hinterlassenschaften“ (Sigrid Weigel) Schirmachers spannend zu lesen. Die methodisch-theoretische Reflexion, mit der die drei Historikerinnen ihre unterschiedlichen Forschungsinteressen an „der Sexualitätsgeschichte, der transnationalen Frauenbewegungshistoriografie, der Geschichte des völkischen Nationalismus und der Auto/Biografieforschung“ (S. 526) in „einem mehrstimmigen Wir“ (S. 513) zusammenführen, ist inspirierend und kann die genannten Forschungsfelder mit der exemplarischen Untersuchung Schirmachers nur bereichern.

Cornelia Baddack, Koblenz

Laura Fahnenbruck, *Ein(ver)nehmen. Sexualität und Alltag von Wehrmachtssoldaten in den besetzten Niederlanden* (= L'Homme Schriften 24), Göttingen: V&R unipress 2018, 474 S., 24 Abb., EUR 49,90, ISBN 978-3-8471-0742-2.

German history of sexuality and World War II is experiencing a (modest) boom. Following the pathbreaking “Sex after Fascism” by Dagmar Herzog and “Eroberungen”

by Regina Mühlhäuser, historians are looking at sexual desire and intimacy to draw new conclusions about war in Nazi Germany and the occupation of Europe.¹ Rather than dismissing romantic and sexual relationships as something that happens independently of war, scholars of sexuality show how intimacy reflects and engenders power relationships, offering a window through which we can read changing wartime society. Laura Fahnenbruck’s study of sexual relationships between Wehrmacht soldiers and occupied Dutch women offers a welcome contribution to this trend. The book follows Regina Mühlhäuser’s categorisation of sexual encounters into three types: the first, and by far the longest section discusses consensual sexual encounters and relationships, a shorter second one prostitution, and a brief third one sexual violence.

Following a long tradition of viewing women who slept with Germans as “collaborators” who deserved their public shaming after liberation, Dutch interpretations have moved to considering these relationships as normal love stories: “boy meets girl.” Fahnenbruck does a fine job of problematising this normalisation. For one, wartime sexuality was political. German men wearing uniforms who promenaded with Dutch women on the streets and later had sex with them in the park made a profound statement about the power of the occupier over the public space. Moreover, Dutch women who embarked on these relationships exercised a level of agency that is missing in the notion of a “normal” romantic encounter. Working on a wide and inventive set of sources from Dutch and German archives, Fahnenbruck offers a compelling account of *Alltagsgeschichte* that points out the political dimension of everyday acts.

Nazi ideology viewed the Dutch as “racial equals”, which shaped much of this sexual encounter. The population of the occupied Netherlands was to be persuaded to join Nazi Germany, and romantic relationships were seen as an ideal tool. Accordingly, Wehrmacht publications (a fascinating part of the book discusses *Tornistenschriften*) scripted the Dutch as feminine and sexually available, and the Nazis as masculine. Moreover, following a short period of combat, the Netherlands was rear army area (“Etappe”), meaning that the soldiers had here relatively few duties and considerable time for relaxation – and for acting out. “Ein(ver)nehmen” persuasively shows how the Wehrmacht catered to the soldiers to keep them calm and happy, offering cultural events, movies, pubs and military brothels. The occupiers reordered the public sphere: German cinemas were largely open only for Germans, but Dutch women could enter as well – in the company of a German man. Similarly, the 9 pm curfew was only valid for the Dutch, but a Dutch woman accompanied by a German soldier was fine. When Dutch police intervened against soldiers’ conduct, the Germans usually did not take it seriously.

¹ Cf. Dagmar Herzog, *Sex after Fascism. Memory and Morality in Twentieth-Century Germany*, Princeton 2005; Regina Mühlhäuser, *Eroberungen: Sexuelle Gewalttaten und intime Beziehungen deutscher Soldaten in der Sowjetunion 1941–1945*, Hamburg 2010.